

Monatsspruch März

Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren
und dich fürchten vor deinem Gott. Ich bin der HERR.

3. Mose 19,32

Alte Leute gehören nicht zum alten Eisen, doch vielleicht eignet sich diese Metapher in Zeiten hoher Preise für Altmetalle ohnehin nicht mehr dazu, eine wegwerfende, ab- und geringschätzige Haltung auszudrücken. Vor jemandem aufstehen, der oder die älter ist – das hat nicht nur den praktischen Sinn, ihm oder ihr, etwa im Bus oder in der Bahn, einen Sitzplatz anzubieten, das drückt mit einer äußeren körperlichen Geste inneren Respekt aus, Ehrerbietung, Ehre. Eine Respektperson hat den Raum betreten – da begnüge ich mich meist nicht damit, ihr zur Begrüßung freundlich, aber sitzen bleibend zuzunicken, sondern neige fast unwillkürlich dazu aufzustehen. Wir kennen diese Geste auch bei der Ehrung großer Kunst und großer Künstler: manchmal applaudiert das Publikum nicht nur, sondern steht dazu auf: *standing ovations* – eine Geste, die freilich inzwischen durch etwas zu häufigen Gebrauch an Wert eingebüßt hat, zumal sie inzwischen auch im Bereich der Politik praktiziert wird und da nicht immer Sternstunden der Rede- oder Gipfelpunkten der Staatskunst gilt. In unserem Monatsspruch drückt das Aufstehen tatsächlich Hochachtung, Verehrung aus für alte Menschen.

Eine ähnliche Aufforderung kennen wir aus den Zehn Geboten: Ehre Vater und Mutter (2. Mose 20,12) – ein Gebot, das, wie alle anderen, an Erwachsene gerichtet ist, also nicht zur Disziplinierung von Kindern benutzt werden sollte, sondern den Umgang mit alten Menschen betrifft. Das Wort, das da mit „ehren“ übersetzt wird, hat mit Gewicht zu tun – ehren bedeutet: Menschen das ihnen angemessene Gewicht zu geben oder einzuräumen, sie wichtig, sie nicht leicht zu nehmen. Das Wort, das in unserem Vers aus dem 3. Buch Mose mit „ehren“ übersetzt wird, hat hingegen mit Glanz und Pracht zu tun: die Alten ehren – das heißt hier so etwas wie: ihnen Glanz geben, sie feiern, sie verherrlichen: *standing ovations*. Das lateinische Wort *Respekt* fügt den beiden hebräischen Begriffen einen weiteren Aspekt hinzu und zwar buchstäblich einen *Aspekt*, denn es beschreibt, wie wir jemanden sehen und anblicken: im *Rückblick* würdigen wir das lange Leben eines alten Menschen, sein vieles Tun und Erleiden, und mit *Rücksicht* nehmen wir ihn wahr, lassen nicht zu, dass er unberücksichtigt bleibt, übersehen wird und dann auch übergangen.

Wie wir mit alten Menschen umgehen gehört zu den Fragen, die gesellschaftlich und politisch viel diskutiert werden. Dass viele Menschen heute länger leben, als das noch vor wenigen Jahren möglich schien, wird ja meist als gute Nachricht betrachtet; dass diese Menschen aber Renten brauchen, manche auch Pflege, und dies von immer weniger jungen Leuten finanziert werden muss, macht hingegen Vielen Sorgen. Doch es geht bei dieser Debatte nicht nur um Rente, Pflege, medizinische Leistungen, sondern darum, worauf es uns als Gesellschaft ankommt: ob nur zählt, wer und was etwas bringt. Die biblischen Autoren halten Arbeit durchaus für was Gutes – Arbeiten, das gehört zum Wesen, zur Würde des Menschen. Auch das biblische Paradies ist kein arbeitsloses Schlaraffenland: der Mensch, *adam*, ist dazu da, den Acker, die *adama*, zu bearbeiten. Doch sie legen zugleich Wert darauf, dass Arbeit nicht alles ist; dass nicht ununterbrochen gearbeitet werden soll (das Gebot, den Feiertag zu heiligen); dass auch Menschen, die nicht mehr (viel) arbeiten, ihr Gewicht und ihren Glanz behalten, Respekt verdienen, Ansehen (das Gebot, Vater und Mutter, die Alten zu ehren).

Nicht alle Menschen, wenn auch bedenklich viele, geraten im Alter in finanzielle Bedrängnis, viele leben in ruhigem Wohlstand, manche sind reich – und die werden inzwischen auch kräftig umworben, werden dabei nicht Alte genannt, sondern Senioren, und auch diese Werbung, die mit Worten und Bildern deutlich macht: Ihr seid gar nicht alt, sondern habt nur auf einmal viel Zeit, zeigt, dass es um das geht, was Menschen bringen, in diesem Falle Geld.

Menschen allen Alters sind ja schon seit längerem, jedenfalls hierzulande, als Konsumenten interessanter denn als Produzenten.

In diesem Bibelwort wird die Frage, wie wir als Einzelne, als Gemeinde und als Gesellschaft mit den Alten umgehen, eng verbunden mit der nach unserem Umgang mit Gott: vor einem grauen Haupt aufzustehen, die Alten zu ehren, das wird fast gleichgesetzt mit: Gott fürchten, also auch ihm gegenüber Ehrfurcht und Respekt zu empfinden und zu zeigen. Wer die Alten ehrt, ehrt auch Gott; wer nicht, nicht. Gott identifiziert sich mit denen, die an den Rand geschoben, die ganz und gar verdrängt, übersehen und übergangen, missachtet, vergessen werden, denn er gehört zu ihnen, wird selbst immer wieder vergessen und verdrängt. Leider ist auch unsere Kirche nicht ganz immun gegen eine Verdrängung der Alten und des Alters. Kirchliche Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Konfirmanden genießt hohes Ansehen, weil es da um die Zukunft der Kirche sich handeln soll. Und die Arbeit mit, das Engagement für die Alten? Der Monatspruch deutet es an: das ist Ehrensache jeder Gemeinde oder sollte es sein. Doch Gott macht sich hier nicht nur zur Schutzmacht der Alten, sondern auch des Alten. Unsere Kirche hat sich nämlich nicht nur vom Jugendwahn anstecken, sie hat sich auch eine Art Fortschrittsglauben, einen Modernisierungszwang aufschwätzen lassen, der mit der biblischen Hoffnung auf eine wirklich neue Welt nichts zu tun hat. Ständig soll etwas Altes durch Neues vollständig ersetzt und abgelöst werden. Manche meinen sogar, schon der Begriff Neues Testament zeige ja, dass dieser Teil der Bibel dem sog. Alten Testament überlegen sei; dass es darum veraltet sei. Vermutlich muss in diesem Jahr auch die Jahreslosung für diese seltsame Neu-gegen-Alt-Verkündigung erhalten, obwohl sie aus dem Alten Testament stammt. Zudem ist das Neue Testament inzwischen auch fast zweitausend Jahre alt, unwesentlich jünger als das Alte. Jesus selbst hat übrigens von diesem Ressentiment für das Neue und gegen das Alte nichts gehalten. Er war ja bei seinen Gegnern als Fresser und Weinsäufer verschrien, kannte sich wohl wirklich gut mit Wein aus und sagt darum: Niemand, der alten Wein trinkt, will neuen; denn er spricht: der alte ist milder (Lukas 5,39).

Im 19. Kapitel des 3. Buch Mose, also in der Mitte der Tora, stehen eine ganz Reihe von Geboten, die refrainartig begründet werden mit den Worten: Ich bin der HERR, und gemeint ist: der Name Gottes, etwa: liebe deinen Nächsten wie dich selbst; ich bin der HERR; liebe den Fremdling wie dich selbst; ich bin der HERR, lass bei der Ernte den Armen und Fremdlingen was übrig; ich bin der HERR – als wäre damit alles gesagt. Im Umgang mit anderen bekennen oder verleugnen wir den Namen des Gottes Israels, der bedeutet: ich werde da sein, mit euch sein. Dieser Name steht als Schutzmacht zwischen dir und mir. Wahrer Glaube und rechtes Tun sind nicht zu trennen.

Wir Heutigen meinen manchmal, dass die Ehrung der Alten in traditionellen Gesellschaften selbstverständlich war, weil sie diejenigen waren, die Erfahrungswissen weitergaben; dass erst heute, da die Jungen all die rasanten technischen Neuerungen im Nu beherrschen, wir Alten ziemlich alt aussehen, den Jungen nicht mehr helfen können, sondern auf deren Hilfe angewiesen sind. Doch dies Gebot und seine nachdrückliche theologische Begründung zeigen: die Alten zu ehren – das verstand sich nie von selbst.

Menschen aus unserer Gemeinde gehen die Älteren und die Alten besuchen – es könnten noch paar mehr sein, die das tun; an jedem ersten Mittwoch im Quartal laden wir die ein, die in den vergangenen drei Monaten Geburtstag hatten, um ihnen Gewicht und Glanz zu geben – sie zu ehren; außerdem trifft sich zweimal im Monat in unserem schönen Haus ein Kreis – er heißt, zugegeben, Seniorenkreis. Ich weiß, dass ältere und alte Leute meist keine Zeit und keine Lust haben, mit anderen Älteren und Alten Kaffee zu trinken, aber dies ist ein lebhafter und vielseitig interessierter Kreis, zu dem ich herzlich einlade.

Matthias Loerbroks, Pfarrer